

## PHILOSOPHIE

■ BLUM PAUL RICHARD (Hg.), *Philosophen der Renaissance*. Eine Einführung. 1999. (243)

■ KREIMENDAHL LOTHAR (Hg.), *Philosophen des 17. Jahrhunderts*. Eine Einführung. 1999. (267)

■ KREIMENDAHL LOTHAR (Hg.), *Philosophen des 18. Jahrhunderts*. Eine Einführung. 2000. (251)

■ FLEISCHER MARGOT / HENNIGFELD JOCHEM (Hg.), *Philosophen des 19. Jahrhunderts*. 1998. (261) Alle Bände bei Primus, Darmstadt. Geb. Je Band DM 58,-/S 423,-/sFr 52,50.

Der hier angezeigten Reihe kann man anhand dieser Bände sozusagen beim Werden zusehen. Dabei war der Band über das 19. Jahrhundert bezüglich der Ausstattung ein Versuch, in den folgenden Bänden hat man sich dann auf eine bestimmte Art derselben festgelegt. So findet sich für das 19. Jahrhundert noch eine Zeittafel, die die Erscheinungsdaten wichtiger Bücher der besprochenen Autoren auflistet. Dafür sucht man Angaben über die Verfasser der Beiträge vergeblich, und beim Register wird nur einer der Namen geliefert.

In den später erschienenen Bänden hat man sich dann auf Folgendes festgelegt: Hier findet man nun Angaben zu den Verfassern und darüber hinaus sowohl Namens- als auch Schlagwortregister. Die Hinzufügung des Schlagwortregisters vereinfacht zweifellos den Umgang. Außerdem wurde den Bibliographien zu den einzelnen besprochenen Philosophen mehr Platz zugestanden: so findet man dort nicht nur die gängigsten Ausgaben der Werke aufgelistet, sondern auch Sekundärliteratur. Besonders ausführlich und hilfreich sind die bibliographischen Angaben zu den Einleitungen in das jeweilige Jahrhundert geworden. Sind die Artikel zu den einzelnen Philosophen, wie immer in solchen Sammelbänden, von unterschiedlicher Qualität, so lassen sich die Einleitungen, die ein Porträt der Epoche liefern, mit Nachdruck empfehlen.

Die Artikel selbst haben den Anspruch, auf rund zwanzig Seiten in das Denken einer bestimmten Person einzuführen. Manchen gelingt dies geradezu meisterhaft, wie zum Beispiel Klaus Düsing zu Kant, anderen weniger gut. Auch über die Auswahl der besprochenen Philosophen lässt sich immer trefflich streiten: So wird der philosophisch-theologisch interessierte Leser im Band zum 17. Jahrhundert Pascal vermissen. Aus all dem heraus wird deutlich, dass diese Bände auch nicht einfach die zahlreichen anderen Sammelwerke ersetzen, die dieser Konzeption folgen.

Die Reihe ist übrigens inzwischen vollständig erschienen. Seit kurzem liegen auch die Bände

zum Altertum und zum Mittelalter vor, der zum zwanzigsten Jahrhundert ist schon seit längerer Zeit zu haben.

Linz

Michael Hofer

■ RUFF GERHARD, *Am Ursprung der Zeit*. Studie zu Martin Heideggers phänomenologischem Zugang zur christlichen Religion in den ersten „Freiburger Vorlesungen“. (Philosophische Schriften, Band 23). Verlag Duncker & Humblot, Berlin 1997. (162) Kart. DM 96,-/S 701,-/sFr 87,-.

Vorliegende Studie wurde 1996 an der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg im Breisgau eingereicht und setzt sich zum Ziel, „phänomenologisch einsichtige Ansätze“ (147) aufzuzeigen, um theologische Grundbegriffe (vor allem den der „Offenbarung“) in einer „ursprünglichen“ Weise zu reformulieren.

Ruff konzentriert sich in seiner Untersuchung auf die frühen Vorlesungen Heideggers über die Phänomenologie, die er 1919 bis 1923 als Assistent Edmund Husserls in Freiburg hielt. In den Texten dieser Vorlesungen (veröffentlicht in GA [= Gesamtausgabe der Werke Heideggers] 56–63) wird spürbar, wie sehr sich Heidegger – langsam, aber mit ungeheurer Radikalität – von Husserls Konzept einer „strengen Wissenschaft“ löst. Die Eigenart des phänomenologischen Rückgangs erweist sich für Heidegger nicht als „theoretische Einstellung“, sondern als „Ur-haltung“ des Erlebens“ (38). Diese Differenz zwischen Heidegger und Husserl – die zweifellos zu den faszinierendsten Auseinandersetzungen der Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts gehört – hat Gerhard Ruff präzise auf den Punkt gebracht: „Erste Aufgabe einer solchen Philosophie darf nicht der Entwurf eines erkenntnistheoretischen Schemas, sondern muss der Aufweis jener vortheoretischen Dimension sein, in welcher phänomenologisches Denken seinen Anfang nehmen darf“ (38).

Heideggers Zugang zur Theologie, den Ruff sorgfältig und präzise rekonstruiert, orientiert sich nicht am Modus der Wahrheitsfrage als eines „Aussagesatzes“, sondern erfolgt in einer „existenziellen Explikation“ (137), als Eröffnung einer radikalen Fraglichkeit, in der erst eine Aneignung von Welt und Dasein möglich wird. Was Heideggers Suchbewegung für die Form theologischer Reflexion bedeuten könnte, wird in einer These deutlich, die als Resümee für die gesamte Untersuchung gelten kann: „Nicht die Aussagewahrheit bestimmt also die ‚Evidenz‘ hermeneutischer Intuition, sondern vielmehr der einsichtige Nachvollzug einer Haltung, die aus einer Differenz gegenüber allen umweltlichen Bedeut-

samkeiten ihr Selbstseinkönnen empfängt und offenhält für die Zuschickung des ihr nicht verfügbaren *λογος* des eigenen Seins" (138).

Ruffs Studie ist eine sorgfältige und hilfreiche Einführung in eine Thematik, die häufig nur mit Schlagwörtern abgehandelt wird; wer sich für die Philosophie- und Theologiegeschichte des 20. Jahrhunderts interessiert, wird dieses Buch mit großem Gewinn lesen.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ SEPP HANS RAINER (Hg.), *Metamorphose der Phänomenologie*. Dreizehn Studien von Husserl aus. (Phänomenologie. Kontexte, Band 7) Karl Alber, Freiburg 1999. (338) Kart. DM 78,-/S 569,-/sFr 74,-.

Die Phänomenologie Edmund Husserls (1859–1938) hat dem Denken des 20. Jahrhunderts – weit über die Philosophie hinaus – entscheidende Impulse vermittelt. Dieser Band zeigt auf eindrückliche Weise, auf welch vielfältige Weise der phänomenologische Diskurs weiterentwickelt wird – nicht selten in kreativem Widerspruch zum „Meister“ Husserl selbst. In diesem Sinn gehen die einzelnen Beiträge auf Problem-Aspekte der Phänomenologie ein, wie sie bei Kitarô Nishida, Hans Lipps, Edith Stein, Alfred Schütz, Jean-Paul Sartre, Semen L. Frank, Eugen Fink, Jan Patocka, Emmanuel Lévinas, Ferdinand de Saussure, Paul Ricoeur, Michel Henry, Heinrich Rombach und natürlich Martin Heidegger entfaltet werden.

Dabei zeigt sich etwas Interessantes: Zum einen führt die phänomenologische Fragestellung auf das Grundlegende zurück: Sie „geht davon aus, dass der Anfang der Philosophie nicht in philosophischen Konstruktionen oder Erfindungen liegt, sondern in Wesenseinsichten, die zumindest im Prinzip jedem Menschen zugänglich sind“ (Nenon, 177). Phänomenologie hat von daher – wie Eugen Fink treffend formuliert – „das Triviale zu sagen“ (Lembeck, 54). Zum anderen eignet der phänomenologischen Forschung ein ungemein kritisches Moment, weil sie das „Natürliche“ seiner Selbstverständlichkeit beraubt und auf andere Horizonte hin aufbricht. Darin liegt eine besondere philosophische Qualität, wie Sepp bereits in der Einführung klarstellt: „Nur solche auf Abweichendes sich einlassende Erfahrung vermeidet die Gefahr, Differentes einzuebnen, vermeidet Homogenisierung und eklektizistische Aneinanderreihung“ (23).

Gewidmet ist dieses Buch Meinolf Wewel, dem früheren Leiter des Verlags Karl Alber (1969–1994) und engagierten Förderer phänomenologischer Philosophie. Neben vielen anderen Fachrichtungen dürften die vorliegenden Bei-

träge gerade für die Theologie sehr interessant sein, geht es doch nicht zuletzt darum, auf die „bis heute nicht zur Ruhe gekommene (geistes- wie realgeschichtliche) Entzauberung (die ‚Entsubstanzialisierung‘) des platonisch-christlichen Ideenhimmels“ (Seubold, 309) eine tragfähige Antwort zu finden.

Linz

Franz Gmainer-Pranzl

■ NOTA JAN H., *Max Scheler. Der Mensch und seine Philosophie*. Aus dem Englischen und Niederländischen übersetzt von Melanie Adamczewska und vom Verfasser. Börsig-Verlag, Fribingen a.D., 1995. (215) Kart.

Jan H. Nota SJ (1913–1995) dozierte in den Niederlanden, in Kanada und in den USA Philosophie und setzte sich vor allem mit Fragen der Phänomenologie auseinander. Vorliegendes Buch ist die deutsche Übersetzung einer niederländischen (1979) und englischen (1984) Ausgabe und versucht eine Darstellung von Leben und Werk Max Schelers (1874–1928), der durch seinen Entwurf einer Person- und Wertphilosophie Bedeutung erlangte.

Leider erweist sich diese Untersuchung als philosophisch unbefriedigend. Schon die eingangs formulierte Absicht, „seine [= Schelers] fortschreitende Philosophie auf Grund der Bewegungen in seinem eigenen Herzen zu verstehen“ (13) macht etwas stutzig. Dazu kommt eine – für den Rezensenten – nicht auflösbare Vermischung von biographischen Anekdoten, persönlichen Einschätzungen, allgemeinen Hinweisen zur Philosophie und religiös-bekenntnishaften Einschüben. Die deutsche Übersetzung wirkt klobig, die Zitation ist nicht standardisiert (vgl. S. 59: „Sein und Zeit“ von Heidegger wird einfach ohne Bezug auf eine bestimmte Ausgabe zitiert; auf derselben Seite – und diesen Stil verwendet Nota durchgehend – heißt es [ohne jegliche Zitation]: „Deshalb wundere ich mich doch sehr, wenn Manfred Frings ganz ruhig schreibt...“). Schelers Philosophie wird ständig gegen „Missverständnisse“ verteidigt, ja sogar die Werke anderer Autoren [im Literaturverzeichnis (212–215)] werden überwiegend negativ kommentiert. Von einer systematischen Aufarbeitung der Philosophie Schelers (etwa auf dem Problemhintergrund Husserls) ist – abgesehen von allgemeinen Hinweisen – leider nichts zu finden. Einige kurze Lichtblicke wie zum Beispiel die Hervorhebung der Personwürde, die auch für psychisch Kranke gilt (vgl. 61, 86) oder die Kritik einer einseitig technischen Zivilisationsform (vgl. 101, 187) können den enttäuschenden Gesamteindruck nicht revidieren. – Dieses Beispiel macht deutlich: Philosophie hat es mit rationalen und kommunizier-